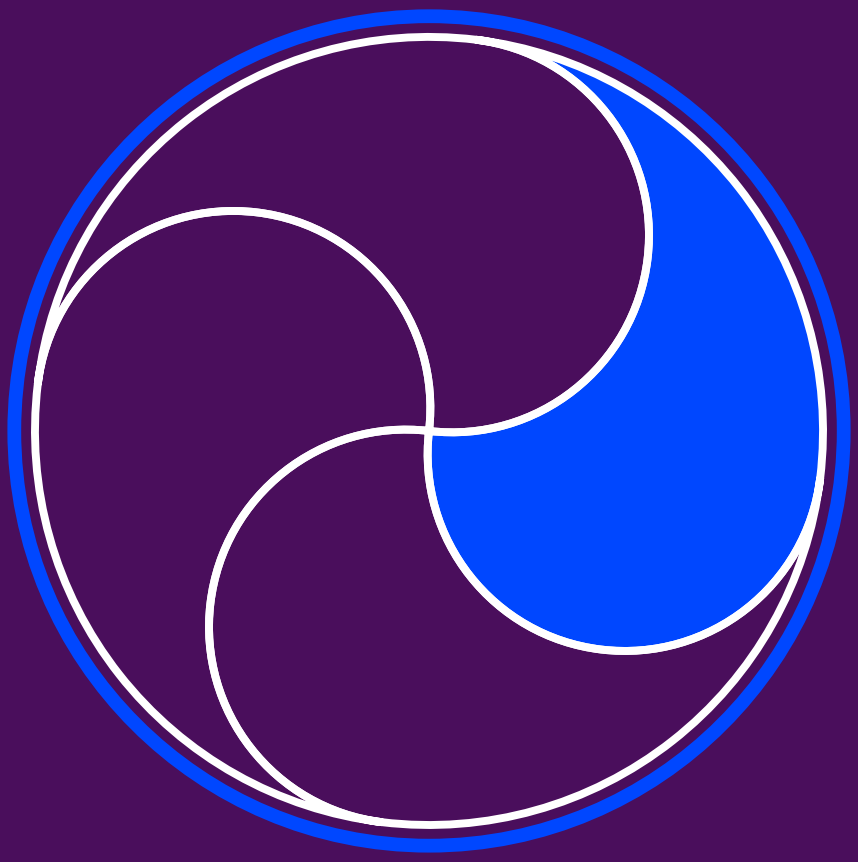


Revolution der Demokratie

Eine konstruktive Bewusstseinsrevolution

Johannes Heinrichs



Autor
Johannes Heinrichs
https://johannesheinrichs.de

Verlag
Reflexivity Press
Lissabon
Edition Johannes Heinrichs

Neueste Fassung und Hinweise auf Korrekturen:
https://reflexivitypress.com/de/buecher/heinrichs-revolution-der-demokratie
Rückmeldungen: feedback+jh.de.revolution-der-demokratie@reflexivitypress.com
Zum Cover: © Reflexivity Press, Kai Froeb. https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/bildsprache/

Erstausgabe
Maas Verlag, Berlin 2003

Vorlage dieser Ausgabe
Academia Verlag, Sankt Augustin 2014

Veröffentlichung
Gesammelte Werke, Band 32
2025
Seitengleiche Neuausgabe: Die Buchseiten sind unverändert aus der Vorlage übernommen, Titelei neu gesetzt.

© Copyright 2026 by Reflexivity Press, Lissabon.
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich zugänglich gemacht werden, soweit das Urheberrecht es nicht ausdrücklich erlaubt.
Text- und Data-Mining: vorbehalten (§ 44b Abs. 3 UrhG; Art. 4 Abs. 3 Richtlinie (EU) 2019/790).



Über den Autor

Johannes Heinrichs wurde 1942 in Rheinhausen (heute Duisburg) geboren. Als Jesuit studierte er Philosophie in Pullach und München. 1972 wurde er in Bonn mit *Die Logik der Phänomenologie des Geistes* promoviert, 1975 habilitierte er sich in Frankfurt.

Im März 1975 fand er in Paris die vier Stufen der Reflexion, die sein ganzes Werk tragen. In über vierzig Büchern hat er daraus eine Theorie der Handlung, eine fünfbändige Sprachphilosophie, eine Reflexions-Systemtheorie der Gesellschaft, den Vorschlag einer Demokratie mit vier Teilparlamenten und zuletzt eine Philosophie der Natur entwickelt.

1977 verließ er den Orden, weil er die Amtskirche grundsätzlich kritisierte, und verzichtete damit auf seinen Lehrstuhl. Von 1998 bis 2002 war er Gastprofessor für Sozialökologie an der Humboldt-Universität Berlin. Seitdem konzentriert er sich auf das Schreiben.

Er lebt in Duisburg und Berlin. Seine Aufsätze stehen überwiegend frei auf johannesheinrichs.de.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur zweiten Auflage 13
Vorwort zur ersten Auflage 16

Kapitel 1: Einführung
Demokratie – Vom Schlagwort zum Reizwort

Das Jahrhundert der Demokratie – hinter uns oder vor uns? 19

Kleiner Hindernislauf durch beliebte Vorurteile 25

1. Demokratie ist eine ziemlich schlechte Staatsform, aber es gibt keine bessere. 25
2. Dass die Menschen doch im Großen und Ganzen mit der Demokratie zufrieden sind, bestätigt die politische Wissenschaft. 27
3. Wir können ja doch nicht viel ändern, am wenigsten unsere Verfassung. . 28
4. Mag sie noch so unvollkommen sein, so gibt es doch keine Alternative zu dieser in kleinen Schritten „lernenden Demokratie“. Was soll die ewige Kritik? 30
5. Jeder muss bei sich selbst anfangen. *31*
6. Die soziale Wirklichkeit kann nur spontan von unten her aufgebaut werden. 33
7. Denken hilft nicht, nachdem alles längst beredet ist 35
8. Weltweit gesehen, könnten wir froh sein, wenn erst einmal alle Länder unsere Sorgen mit der Demokratie hätten. 37
9. Mittelfristig steht erst einmal die ökologische Frage als Dringlichstes auf der Tagesordnung 38
10. Am allerdringlichsten sind derzeit die Probleme der europäischen Wirtschafts- und Währungspolitik: die Gefahr, wenn nicht mehr des Finanzkollapses, so doch des Auseinanderbrechens von Europa 40

Zusammenfassung 40

Kapitel 2: Geschichtliche Orientierung
Demokratie von Gestern

Entgegen den Klischees: Demokratie als unabgeschlossener Suchprozess 43

Merkwürdigkeiten der Geschichtsschreibung 51

Ist eine Demokratiedefinition wirklich unmöglich? 57

Derzeitige Theorien der Demokratie 60

- Theorie der Führerdemokratie: Max Weber (1864-1920) 61
- Demokratie als Methode: Joseph Schumpeter (1883-1950) 62
- Ökonomische Theorie der Demokratie: Anthony Downs: An Economic Theory of Democracy (1957; dt. 1968) 62
- Pluralistische Demokratietheorie (Interessenverbände) 63
- Theorie der Sozialen Demokratie 64
- Partizipatorische Demokratie-Theorie 65
- Kritische Theorien der Demokratie 65
- Komplexe Demokratietheorie 66
- Rückblick 67

Kapitel 3: Der systematische Grundansatz
Vom handelnden Menschen zum sozialen System – das missing link

Zum „Menschenbild“: das Reflexionswesen Ich im Gefüge der Sinn-Elemente 68

Handeln überhaupt: seine großen Stämme 78

Soziales Handeln und seine Reflexionsstufen 79

Vom Handeln zum System: das Prinzip Reflexion als missing link 81

1. Einfache (instrumentelle) Intentionalität 84
2. Je einseitig reflektierte (strategische) Intentionalität 85
3. Doppelt gegenläufige, kommunikative Intentionalität 85
   Exkurs zu Stufe 3: Diskurs und Kommunikation 87
4. Abschlussreflexion: Stellungnahme zur Gemeinsamkeit/ Stabilisierung in Normen 88

Die Wertstufen individuellen Handelns 90

Exkurs zu den Reflexionsstufen der Liebe 93

Zum Ort der Reflexionsstufen-Analyse im aktuellen „Diskurs“ 96

Zwischen Systemjargon und Organismus-Beschwörung 98

Kapitel 4: Sprung in den großen Organismus
Differenzierung von Subsystemen

Reflexion als Bindestoff und Konstruktionsprinzip des Sozialen 106

Die latente Reflexionsstruktur des großen Organismus 110

1. Das Medium der Wirtschaft: Geld 113
   - 1.1 Konsum oder primärer Sektor: Landwirtschaft und Viehzucht 113
   - 1.2 Produktion oder sekundärer Sektor: Handwerk und Industrie 113
   - 1.3 Handel oder tertiärer Sektor: Dienstleistungen 113
   - 1.4 Geldsystem oder quartärer Sektor 114
2. Das Medium der Politik: Recht 117
   - Exkurs zur Gewaltenteilung 118
3. Das Medium der Kultur: Sprache 123
4. Das Medium des Grundwertesystems: Axiome/Riten 128

Zusammenfassung und Ergänzungen 140

Das praktische Postulat: Manifestierung der latenten Viergliederung 142

Die Frage nach spezifisch sozialer Nachhaltigkeit (Kreislauffähigkeit) 144

Kapitel 5: Die praktische Kernforderung
Vier Herzkammern der Demokratie

Kommunikation als Schlüsselfrage und der soziale Blutkreislauf 146

Heutige Parteien: das Problem statt der Lösung 149

Das Grundübel: strukturelle Unsachlichkeit 153

Der Lösungsansatz: Ein gestuftes Kompetenzensystem von vier Parlamentskammern 156

Die Grundwertekammer 158

- Eine Verfahrensethik der demokratischen Wertekommunikation 158
- Ein nicht-konfessionelles Wertefundament 163
- Die Wahl der „Experten“ 165
- Unterschied zum Verfassungsgericht 167

Die Kulturkammer (das Kulturparlament) 168

Die Politikkammer 171

Die Wirtschaftskammer (Idee einer Wirtschaftsdemokratie) 171

Zirkuläre Rückkoppelung 173

Integration-durch-Differenzierung als Evolutionsprinzip 180

Kapitel 6: Konsequenzen in Fülle
Die nicht-parlamentarischen Funktionen

Die potenzierte Gewaltenteilung: Viergliederung aller Staatsfunktionen 185

Der engere Politikbegriff und seine Bereiche 186
2.1 Territorial-, Boden-, Verkehrspolitik 186
2.2 Innere und äußere Sicherheit 187
2.3 Außenpolitik 188
2.4 Rechts- und Verfassungspolitik 189

Rechtsstat: dialektisches Skelett eines größeren Ganzen 189

Regieren und Verwalten 194

Eine Regierung oder deren vier? 197
1. Die Wirtschaftsregierung 199
2. Die Politische Regierung 200
3. Die Kultur-Regierung 200
4. Die Grundwerte-Regierung 200

Verhältnis einer gegliederten Regierung zur gegliederten Legislative 201

Die Verwaltungs-Exekutive als Selbstverwaltung des Volkes („Bürgergesellschaft“) 203

Verhaltene Bemerkungen zur Judikative 207

Ein beliebter Einwand: für die Praxis zu kompliziert 210

Kapitel 7: Eine zusätzliche architektonische Dimension
Staatlich – Privat – Öffentlich

Staat und Bürgergesellschaft 212

Ein Drittes: das Öffentliche 215

Die vier neuen Freiheiten von und zu 219

Befreiung vom Klassenstaat zu wirtschaftlicher Chancengleichheit 221
Die staatlich geschützten Privilegien 221
Leistungsbewertung durch den Markt allein? 226
Zur Regulierung der Deregulierung 228
Starker, aber schlanker Staat 229

Befreiung vom Schulmeisterstaat zu kultureller Kreativität 230
Pädagogik 231
Wissenschaft und Forschung 233
Publizistik 235
Kunst 236
Fazit zur Kultur 238

Befreiung vom Konfessions-Staat zu freiheitlicher Religiosität 239

Keine freie Politik und Kultur 239
Keine freie Religiosität 242
Pluralistisch-religiöse Auflösung von Fundamentalismen 243
Kein freies Gemeinwesen ohne Befreiung der religiösen Energien 245
Befreiung vom Parteienstaat: zum „konstruktiven Misstrauensvotum“ der Bürgergesellschaft 247

Kapitel 8: Der sozialethische Gesichtspunkt
Sozialprinzipien und ihre Evolution

Blick zurück: Was fehlt? 250
Sozialprinzipien allgemein 251
Axiome für eine Sozialethik 251
Innenarchitektur der Gesellschaft 254
Das Reflexionsstufenprinzip als Meta-Prinzip (Übersicht) 255
1. Das Solidaritätsprinzip (solidarische Gerechtigkeit) 256
Exkurs: Freiheits- und Gleichheitsvorstellungen gemäß den Handlungsebenen 259
2. Das Rechts(staats)prinzip 263
3. Das Subsidiaritätsprinzip (demokratische Souveränität) 267
4. Das Viergliederungsprinzip 273
Zur Bewusstseinsevolution: das neue Paradigma des Konstruktiven 275

Kapitel 9: Eine zukunftsgerichtete Synthese
Demokratie von Morgen

Eine neue idealtypische Demokratiedefinition 283
Repräsentative und direkte Demokratie 289
Grundbegriffe und Fragen 289
Quantität und Qualität: Mehrheit und Beratung 292
Delegation/Repräsentation als Vertrauenssache 295
Direkte Demokratie – nur so gut wie ihr repräsentativer Arm 297
Viergliederung als Synthese von „direkt“ und „repräsentativ“ 297
Ein logischer Syllogismus für die einseitigen Direktdemokraten 297
Vorläufiges zur den Formen von elektronischer Demokratie 301
Versöhnung von liberalem und radikaldemokratischem Erbe 302

Kapitel 10: Abgrenzungen und Strategien
Aufklärung als revolutionäre Praxis

Verwandte evolutionäre Bestrebungen? 304
Die strategische Unterscheidung: Fernziel und Zwischenziele 304
Räte für Ethik, Nachhaltigkeit und Zukunft 305
Oberhaus im Sinne Rudolf Bahros 308
Dritte Kammern 311
Geldreformer und Attac 312
Bürgerhaushalte 313
Aufbrüche von Unten und die „Umwelzung“ à la Welzer 314
Evolution oder Revolution? 316
Demokratie versus Kapitalismus 321
Die Theorie-Praxis-Kluft 322
Die Frage nach dem „revolutionären Subjekt“ 326
Die mediale Chance 332

Anhang 1

TINA oder TIANA –
Postdemokratie oder Volldemokratie? 334

Anhang 2

Ein praktikabler Verfassungsentwurf zu einer Wertedemokratie .. 341

Namensregister..... 351

In honorem

Michail Gorbatschow

und gewidmet den

HörerInnen meiner Vorlesungen zur Sozialökologie

im Studium Generale
der Humboldt-Universität zu Berlin (1998-2002)
mit Dank für ihr Mitdenken und für das,
was sie mir „nachhaltig“ gegeben haben:
das Erlebnis, nicht auf verlorenem Posten zu stehen.

Möge das unvollendete Werk der Perestroika nicht an kapitalistischer Arroganz und Pseudodemokratie scheitern.
Möge es eine westliche Perestroika geben!

Zusatz 2014:
Gäbe es heute einen Gorbatschow an der Spitze Russlands,
gäbe es Freundschaft mit Europa,
zum größeren Wohle aller.

J.H.

Vorwort zur zweiten Auflage

Wir erleben aktuell, aufgrund der Logik unserer systemischen Strukturen, eine immer weitere Zuspitzung unseres Systems, der kapitalistischen, der von der Geldmacht dominierten Demokratie. Diese Pseudodemokratie erzwingt eine immer weitere Ausbeutung von Menschen, Natur und Ressourcen, einen immer weiteren Abbau der Bestimmung des Ganzen vom Menschen und den offiziell geltenden Grundwerten. Wir stehen vor der Alternative: Eine immer größere Beherrschung durch eine kleine Machtelite - oder ein neues Gesellschaftssystem mit wesentlich mehr Gleichberechtigung?

Aber wie genau soll eine nicht-kapitalistische Demokratie aussehen und wie soll sie funktionieren? Wie kann eine weitere Fehlentwicklung hin zu neuen Macht- und Herrschaftsstrukturen verhindert werden, wie wir sie in Deutschland beispielsweise mit unserem "Parteienstaat", eigentlich muss man schon sagen, mit unserer "Parteiendiktatur" erleben?

Johannes Heinrichs hat mit „Revolution der Demokratie“ ein Politik- und Gesellschaftssystem entwickelt, das durch seine logisch-strukturierte konstruktive Systematik und vor allem durch seine Praktikabilität überzeugt und einzigartig ist.

Herzstück ist seine Reflexions-Systemtheorie der Viergliederung, die Umwandlung der Demokratie in ein wert-gestuftes Vierkammerparlament. Dabei konzipiert er vier unabhängige Teilparlamente, (1) ein Wirtschaftsparlament, (2) ein Politikparlament, (3) ein Kulturparlament und (4) ein Grundwerteparlament, die unabhängig voneinander gewählt werden, eigenständige Verantwortungen haben und deren Gesetze nach einer Vorrangregelung verbindlich sind. Damit ist der Weg frei für fachspezifische Sach- und Themenparteien, was den Abgeordneten eigenständiges Denken ermöglicht und Fachkompetenz abverlangt. Dadurch wird das Grundübel der jetzigen breiten Fachfremdheit bis Inkompetenz auf parlamentarischer und ministerialer Ebene beendet, das aus dem Anspruch der Parteien resultiert, sämtliche politischen und gesellschaftlichen Themen abdecken zu wollen, gepaart mit ihrem absoluten Machtwillen, in denen zusätzlich noch das "Peter-Prinzip" regiert.

Weiter stellt Heinrichs die Ministerien unter die direkte Kontrolle der zuständigen Parlamente, was zu einer permanenten und sachlichen Kommunikationsstruktur zwischen Legislative (Parlament) und Regierungsexekutive (Ministerien) führt. Die aus den jeweiligen Teilparlamenten hervorgehenden Ministerien, stehen unter der Leitung eines jeweils eigenen Regierungschefs. Die Staatsführung ist dadurch kollegial statt „monarchisch“, was sowohl für die Stabilität des Gemeinwesens wie für wechselseitige Kontrolle und Integrität vorteilhaft ist. Damit hat er erstmalig die strukturellen Voraussetzungen

benannt, die eine erneute Fehlentwicklung hin zu neuen Macht- und Herrschaftssystemen von vornherein unterbinden.

Demokratie bedeutet nicht nur Stimmenzählen, sondern gleichermaßen die notwendige, vertrauensbasierte Abgabe von Verantwortung und Macht an gewählte Repräsentanten. Das bedeutet strukturell, dass es auch ein „von Oben“ geben muss. Die aktuelle und ideologische Modevorstellung von Basisdemokratie, also ein "nur von Unten", scheitert in der Praxis an der Tatsache, dass selbst in kleinen und überschaubaren Größeneinheiten die Beteiligten aus vielerlei Gründen nicht in der Lage sind, alle dazu notwendigen Eigenverantwortungen auch übernehmen zu können oder zu wollen, weswegen sich auch in allen basisdemokratischen Projekten auf eine ganz natürliche Weise hierarchische Strukturen mit z.B. Wortführern und Organisatoren herausbilden. Ein Umstand, der von den Befürwortern einer Basisdemokratie gerne verschwiegen wird.

Dieser Notwendigkeit auch eines „von Oben“ durch repräsentative Strukturen Rechnung tragend, hat Heinrichs mit seinem Modell die strukturellen Rahmenbedingungen dafür geschaffen, dass eine differenzierte und konstruktive Synthese von direkter und repräsentativer, also parlamentarischer Demokratie gestaltet werden kann. Er versteht Macht nicht als per se negativ, sondern als eine positiv gestaltungsfähige Kraft. Macht wird durch das Recht positiv kanalisiert. Es kommt also auf intelligentere Rechtsstrukturen an.

Heinrichs` Reflexions-Systemtheorie des Sozialen beruht auf der methodischen Selbstentfaltung des inneren Reflexionslebens der Menschen in praktisches gesellschaftliches Handeln hinein. Die *„epochal“* genannte Entdeckung ist primär die der Reflexionsebenen zwischen den Individuen. Die anschließende methodische Rekonstruktion gelebter Reflexionszusammenhänge geht weit über bisherige Sichtweisen hinaus, indem sie die Institutionen selbst als Produkte der zwischenmenschlichen Reflexion erfasst. Die mit dem Reflexionsprinzip entdeckte Verbindung von Handlungs- und Systemtheorie stellt den Menschen in den Mittelpunkt, ohne dabei einem idealisierten Menschenbild zu folgen, wie der Mensch zu sein habe. Wie der Mensch tatsächlich ist und was daraus institutionell folgen muss, das ist das Thema.

Heinrichs hat erkannt, dass friedlich revolutionäre Weiterentwicklungen nur über eine Neugestaltung der institutionellen Strukturen, über neue Rechts- und Verfassungsstrukturen, nachhaltig etabliert werden können. Durch seine wertgestufte Strukturierung des Systems werden entscheidende Neuerungen reell ermöglicht, und zwar von der Bewusstseins- und der Rechtsebene her. Nicht zuletzt die sachgemäße Unterordnung der Systemebene Wirtschaft mit dem Geldwesen, die so viele heute wieder einmal (wie schon im 19. Jahrhundert) für sich allein oder primär revolutionieren wollen.

Sein Konzept eliminiert nicht nur unsere strukturbedingte Armut, sondern lässt gleichermaßen unser patriarchales System hinter sich, in dem durch die Aufwertung und Eigenständigkeit des Subsystems Kultur, eine wirkliche Emanzipation der Frau erst möglich wird. Es ist in alle Größen-

einheiten übertragbar und überzeugt durch die friedliche Einführung über das Recht.

Heinrichs hat mit diesem Politik- und Gesellschaftssystem einen konstruktiv revolutionären Geniestreich entwickelt, der auf Dauer weder durch längeres Totschweigen noch durch hundert halbe „Reformen“, die letztendlich nur systemerhaltend sind, aufgehalten werden kann!

Für mich, der ebenfalls verstanden hat, dass nur eine Systemänderung mit neuen Strukturen unsere brennenden, wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und sozialethischen Probleme lösen kann, hat sich die Genialität, die Konstruktivität und vor allem die Praktikabilität des Politikkonzeptes der Wertedemokratie von Johannes Heinrichs sofort erschlossen. Erkenntnis verpflichtet - und aus diesem Grund werde ich mich mit meiner politischen Arbeit für die Einführung und Umsetzung der Viergliederung einsetzen!

Martin Besecke, Juli 2014,
Projektleiter Geist & Politik – www.geistundpolitik.de

Vorwort zur ersten Auflage

Deutschland ist demokratischer als in anderen Zeiten, zumal seit 1990 auch die Länder der gescheiterten DDR durch das Grundgesetz verfasst sind. Deutschland ist aber keine Demokratie! Verwirklicht ist das Wahlprinzip, aber auch nur so, dass die plurale Parteienoligarchie nicht gefährdet werden kann. Das bezweckt das Verhältniswahlsystem mit der Sperrklausel von fünf Prozent, welches jetzt der ganzen Europäischen Union verordnet wird.

Freie Wahlen müssen die Chance bieten, Abgeordnete in das Parlament zu entsenden, die der großen Aufgabe gewachsen sind, das Volk in der Gesetzgebung zu vertreten. Dem stehen Partei- und Fraktionsbindung entgegen. Die Wähler kennen die Kandidaten kaum oder gar nicht. Auch die Desinformation der Öffentlichkeit in allen wichtigen Politiken, zumal über die europäische und globale Integration, ist mit demokratischen Wahlen unvereinbar.

Im Parteienstaat kann das Parlament seine Aufgabe nicht erfüllen. Der Parteienstaat ist durch Führung und Geschlossenheit gekennzeichnet, nicht durch Erkenntnis des Wahren und Richtigen. Der Parteienstaat ist die Verfallserscheinung der Republik. Der oligarchische Charakter des Parteienstaates hat sich durch den Internationalismus verschärft. Verbindlich sind die Absprachen der Staatsführer.

Die Irreführung über das Prinzip der Demokratie beginnt mit der Übersetzung des Wortes als „Volksherrschaft“. Demokratie ist Freiheit der Menschen, nicht die Herrschaft der Obrigkeit über Untertanen. Die allgemeine Freiheit führt mit Logik zum kategorischen Imperativ, zum Gebot der Sittlichkeit als das der persönlichen Vernunft, welche von allen Bürgern und erst recht von deren Vertretern Moralität – das ist der Wille zur Rechtlichkeit des gemeinsamen Lebens – verlangt, den guten Willen nach Kants Metaphysik. Politik kann und darf darum nur „ausübende Rechtslehre“ sein, nicht Kampf um die Macht, Kampf um die Mehrheit. Demokratie als Herrschaft der Mehrheit auf Zeit ist die Lebenslüge der Parteienstaaten.

Johannes Heinrichs legt mit diesem Buch eine „Realutopie“ vor: „Revolution der Demokratie“. Seine Demokratielehre ist ebenso grundlegend wie umstürzend und notwendig. Grundlegend ist sie, weil sie auf einer elementaren Anthropologie aufbaut, nämlich der sozialen Reflexionstheorie, welche den Menschen als Menschen unter Menschen anerkennt. Umstürzend ist sie, weil sie dem Parteienstaat die Ideologie streitig macht. Sie ist notwendig, weil die Freiheit der Menschheit die Vision der Aufklärung und das Ziel aller Politik ist.

Das Werk Heinrichs’ lehrt die Revolution im eigentlichen Sinne, nämlich als Befreiung zum Recht, also zur Menschheit der Menschen. Dass der

Parteienstaat nicht die Antwort auf die große Frage der Aufklärung, ja der Menschheit, nach dem guten Leben aller sein kann, bewegt Johannes Heinrichs. Sein Entwurf differenziert anspruchsvoll, gibt aber der Demokratie die erste wirkliche Chance. Heinrichs konzipiert vier Parlamente mit eigenständigen Aufgaben, eigenständiger Verantwortung und eigenständiger Besetzung, nämlich ein Grundwerteparlament, ein Kulturparlament, ein Politikparlament und ein Wirtschaftsparlament. Die Gesetze dieser Parlamente sind alle verbindlich. Das erfordert Kompetenzgrenzen oder Vorrangregelungen. Legitimation verschaffen die Entscheidungen des Grundwerteparlaments. Diese Entscheidungen können nicht diskursiv ermittelt werden, sondern müssen, den Zeitläufen gemäß, von Abgeordneten getroffen werden, die in das Vertrauen des Volkes eingebettet sind. Die Entscheidungen der anderen Parlamente müssen sich in die Grundentscheidungen einfügen.

Neben der Vierheit des Legitimations-, des Kultur-, des Politik- und des Wirtschaftssystems konzipiert Heinrichs eine weitere architektonische Dimension, nämlich die Dreiheit von Staat, Privatem und Öffentlichem, die heute schon praktiziert wird, aber noch nicht von einer sachgerechten Rechtsordnung gestützt ist. Sie ist, wie die Vierheit des Parlamentarismus, ein Strukturelement der Gewaltenteilung, erstmalig systemisch begründet.

Weiterhin will Heinrichs die direkte gegenüber der repräsentativen Demokratie stärken. Den Klassenstaat, den Parteienstaat und den Konfessionsstaat will er überwinden. Die Vierheit der Systemebenen und die Dreiheit der Organisationsformen gewährleisten die Verwirklichung des Solidaritäts- und des Rechts(staats)prinzips, welche dem Ideal von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit entsprechen.

Johannes Heinrichs ist der beste Kenner der gegenwärtigen Sozialphilosophie. Er weiß sich für unsere Republik verantwortlich und unterbreitet einen wohlbegründeten Entwurf für ein menschliches Leben in allen Staaten dieser Welt.

Heinrichs kritisiert die Grundlagen oder eben den Mangel an Grundlagen der Wirklichkeit und der Lehren, die sich Demokratie oder demokratisch nennen. Seine Vorschläge haben den Menschen im Auge, nicht nur wie dieser ist und sein soll, sondern auch, wie er sein kann, wenn die Lebensordnung den Menschen die Möglichkeit gibt, zu sich selbst zu finden und ihrer Menschheit gemäß zu leben.

Heinrichs' Werk ist ein großer Beitrag zur politischen Philosophie und ein großer Beitrag zur Demokratielehre. Ich werde helfen, seiner Revolution zum Siege zu verhelfen.

Erlangen – Nürnberg, im Oktober 2003
Karl Albrecht Schachtschneider
Em. Ordentlicher Professor für öffentliches Recht

Kapitel 1: Einführung

Demokratie – Vom Schlagwort zum Reizwort

> „Seit etwa fünfundzwanzig Jahren vermag es die Politik nicht mehr, unsere Einbildungskraft zu beflügeln. Sie ist nicht länger Schauplatz für das Drama von Moral und Historie. Sie wirkt nur mehr langweilig, kleinkariert und provinziell."
> (Jedediah Purdy, Das Elend der Ironie, dt. Hamburg 2002)

Das Jahrhundert der Demokratie – hinter uns oder vor uns?

„Demokratie" ist eines der größten Schlagwörter des 20. Jahrhunderts. Wahrscheinlich wird es rückblickend als das größte und zentrale gesehen werden. Ähnlich wie für das 19. Jahrhundert, der weltgeschichtlich unerhörten, ersten Phase der industriellen Revolution, der „Fortschritt" das Schlagwort war. Die industrielle Revolution ist, inklusive aller sozialen und ökologischen Fragwürdigkeiten, eine beherrschende Realität geworden. Kann man ebenso von einer ihr nachfolgenden „demokratischen Revolution" sprechen? Sicher, Demokratie stand seit der Französischen Revolution auf der politischen Tagesordnung des Westens. Der Startschuss dieser Revolution fiel jedoch noch nicht ausdrücklich im Namen der Demokratie, sondern im Namen von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und im Namen eines Rechtsstaates mit Gewaltenteilung. In den Revolutionswirren kamen bereits demokratische Elemente zum Zuge, darunter die totalitäre Variante der Jakobiner um Robespierre (1758-1794), die viel von Rousseau (1712-78) übernahmen. Als 1793 die erste republikanische Verfassung beschlossen wurde, definierte Robespierre seine Vorstellung von Demokratie:

> „Die Demokratie ist ein Staat, in dem das souveräne Volk, von Gesetzen geleitet, die sein Werk sind, tut, was es tun kann, und durch Delegierte tun lässt, was es selbst nicht verrichten kann."[1]

Das klingt modern, sogar was das Verhältnis von direkter und repräsentativer Demokratie angeht. Einschließlich der fatalen Unklarheit, welche Gesetze das souveräne Volk leiten sollen, wie diese erstmals zustande kommen und wie sich Gesetzgebung zur ausführenden und richterlichen Gewalt ver-

---

[1] *Demokratie* von Heinz Eduard Tödt, in: *Theol. Realenzyklopädie*, Bd. 8, Berlin 1981, 437. Hier viele Literaturangaben für demokratiegeschichtlich Interessierte. Meist geht solche historische Information in einer Art von Nachkriegs- und Umerziehungspropaganda für „die westliche Demokratie" unter, auch in den Schulbüchern.